

### Eine Anstalt.

Von C. Zitel.

"Bitte, meine Damen, nicht mehr als sechs auf einmal!" so möchte man jedesmal freundschaftlich ermahnen, wenn man in eine Damengesellschaft tritt, in der es gerade "recht nicht" zugeht. "Sitt, doch, 'nimmt' und 'läuft' fast als gleichbedeutend! Für die Wirthin, die sich gern den Rufm sichern möchte, daß es bei ihr "sehr nett" gewesen, ist es deshalb auch das größte Bestreben, diese Massenconferenzen zu fördern. Wenn die Unterhaltung hinüber und herüber geht, wenn sechs, acht Gruppen von je zweien zusammen reden, wenn über dem wüsten Tongebirge nur einzelne Sätze verständlich zu hören sind: "Ja, in der That recht gut, nur gebraucht sie das Bebal zu viel." — "Warum sie das Kleid nur vierfach und nicht ein coour ausgeschlitten hatte!" — "Mein Emil bekommt jetzt die ersten langen; er schämte sich nachgerade in den Kniehöhlen." — "Selbstverständlich, das Weisung lasse ich immer am Freitag pagen." — und schließlich das Klaffische: "Ich fuche sie mit Zwieback" — dann, ja dann glaubt die freundschaftliche Gostgeberin den Gesang der Spätern zu vernehmen.

Auch diejenigen der Geladenen, die über genügende Energie und so kräftige Lungen verfügen, daß sie sich in den Kampf zu stürzen vermögen, finden meist, daß es "ein ganz reizender Abend" gewesen ist.

Aber es gibt auch andere, vortheilhaftig, schlächtere, nervöse Frauen, zarte Naturen, denen alles Laule, Aufbringliche ein Grauel ist. Sie ähneln vor dieser Redeschlacht, denn sie wissen, daß sie darin nur unterliegen können; sie ziehen es vor, lieber ganz zu schweigen und gehen aus diesem gesellschaftlichen Ringen der Starren und der Schwachen als die Unterdrückten hervor. Freilich beugen sie sich nicht sofort, keiner will sich ohne Kampf begeben lassen; aber nach kurzer Gegenwehr sind sie ihrem Loos verfallen.

Wie kommt es nun, daß dieses "auf einmal sprechen" in der Gesellschaft gerade zu einem guten Ton geworden ist? Wirklich "guter Ton" ist doch in erster Linie jene zarte Rücksicht auf andere, die darauf hinauszielt, sie nicht zu unterdrücken, sondern nach ihrer Eigenart zur Geltung kommen zu lassen; zur Geltung kommt aber Niemand im Gespräch, wenn ihm ein anderer mit einer Sonderunterhaltung Konkurrenz macht. Die Kunst, gut zuzuhören, ist ja im Ganzen viel weniger verbreitet, als jene gut zu sprechen, wenn man unter dem "gut sprechen" nur einen geläufigen Jünglingschlag versteht. Fast jede Frau hört lieber sich selbst reden, als daß sie gebuldet zuhört, und diejenigen, die gerade einmal zum Zuhören verdammt sind, thun dies meist nur mit geringer Aufmerksamkeit; denn sie haben schon des Augenblicks, wo auch sie in Action treten können. Und wirklich, manchmal ist dieses Eingreifen eine Nothwehr, eine Lebensrettung; nichts fällt mehr auf die Nerven, als in einem nicht allzu großen Raum das Durcheinander der verschiedensten Stimmen zu vernehmen und nur einzelne Bruchstücke der Unterhaltung zu verstehen; das ist es wirklich bequemere, sich selbst in das Gespräch zu stürzen und die anderen zu überhören.

Am viele Anregung, um die Erweiterung viele weiterer Interessen bringt sich aber die Gesellschaft durch dieses zu gleicher Zeit reden. Das Gespräch muß immer auf der Oberfläche bleiben, es ist nicht möglich, ein Thema wirklich gründlich durchzusprechen, eine Idee mit dem Hirn und Wiederverdichten; denn die anderen, zu gleicher Zeit geführten Unterhaltungen lenken die Aufmerksamkeit auf sich ab. Niemand empfängt bei einem solchen Gespräch, denn Niemand nimmt sich die Mühe, wirklich zu sein, da er im Voraus weiß, daß es sich nicht verdienen wird; und auch die Sprechenden geben nicht ihr Bestes, denn sie sagen sich, daß doch nur mit halber Ehre auf ihre Ausführungen geachtet werden wird.

In einer sehr großen Gesellschaft läßt es sich allerdings nicht durchführen, daß nur eine spricht und die anderen geduldig lauschen und später ihre Meinung kund geben; die Unterhaltung würde dadurch zu einem Vortrag und einer sich daran anschließenden Discussion ausarten. In Gesellschaften bis zu acht oder zehn Personen jedoch kann sehr gut ein einziges Thema behandelt werden. Hier schießt sich an die erste Aeußerung die zweite, diese eine andere folgt, eine entgegengesetzte Auffassung kommt zu Wort, bei dem Hin und Her stellen sich nun Ideen ein, das Thema wird zum Grunde erschöpfend, nicht in einer langweilig erhaltenden Form, sondern mit Witz und Grazie, weil jede, durch das Beispiel der Rednerin angefeuert, ihr Bestes gibt, weil sie weiß, daß man ihr zuhört, daß das, was sie angesetzt hat, auch in anderen einen Widerhall finden wird. Hierbei braucht sich keine Anstrengung, um die andere zu überhören; keine hat das niederdrückende Gefühl, daß sie entweder vor tauben Ohren predigt, oder daß ihr in den nächsten Augenblick durch einen Generalstillsitz, d. h. durch die Anstrengung einer noch lungentragenderen Dame das Wort entzogen wird. Daß eine solche Unterhaltung auch "amüsanter" sein kann, ist sicher; man verduere sie nur einmal!

**Wederliches Citat.** Ein Besucher einer Versammlung: "Meine Herren! Einzelnen sind wir zu schwach, um unsere berechtigten Wünsche durchzusetzen. Aber lassen Sie uns einen Verein gründen und wir werden eine Macht bilden, mit der, nach den Worten des Dichters, selbst die Götter zerkleinern kämpfen!"

### Ausfäbige in Jerusalem.

Eine der ersten Stätten, welche die meisten Fremden in Jerusalem aufsuchen, ist der Garten Gethsemane. Durch das Stephansthor in das Kidronthal hinein führt der Weg und wohlthunlich wird dort auf das Gemüth Einsamkeit und Stille. Gethsemane ruht mit seinen dunklen Cypressen und uralten Olivenbäumen, da reist plötzlich lautes Stimmengewirr den Wandelnden aus seinen ersten Gedanken. Sechs, acht, zehn schmucke Gestalten hoden am Wege und stehen mit rauer, besser Stimme um eine milde Gabe. Verkrüppelt sind die Hände, verblümmelt die ausgestreckten Arme und triefend die Augen, welche den Fremden aus aufgebunsenen Gesichtern anstarren. Das sind keine Bettler gewöhnlicher Art: Ausfäbige sind es und entsetzt schiebt Jeder aus dieser unheimlichen Gesellschaft, nachdem er ihr eine Gabe zugeworfen hat.

Die Araber fürchten sich vor dem entsetzlichen Anblick noch mehr als die Abendländer. Sobald sich bei einem Menschen deutliche Spuren dieser furchtbaren Krankheit zeigen, muß er unweigerlich aus dem Dorf verlassen. Nur fern von den menschlichen Wohnungen, in einer Höhle oder einfachen Hütte wird der Unglückliche gebudelt. Um sich vor dem Hungerstich zu schützen, muß er betteln und da dies nur in der Nähe der größeren Städte von Erfolg ist, so finden sich die Kranken dort in größeren Mengen zusammen. In Jerusalem mag es etwa 80 Ausfäbige geben. Diese bilden sogensagen eine eigene Gattung, die von einem aus ihrer Mitte erwählten Scheich geleitet wird. Der sonst so schroffe Gegenfah zwischen Christ und Mohammeden tritt ganz zurück. Das gemeinsame Unglück bildet ein starkes Band der Gemeinschaft. Solange nur der Ausfäbige noch nicht weit fortgeschritten ist, geht es den Kranken ziemlich erträglich. Aber furchtbar wird es, wenn der einzelne nicht mehr selbst sich helfen und sich bedienen kann. Da ist freilich schon mancher elend umgelommen. Jetzt freilich ist es anders, denn seit der Gründung des Ausfäbigenasyls "Jesus Christus" kann jeder Kranke Pflege erhalten. Einige aber setzen doch noch das alte Bettelwesen fort. Wegen der vielen Fremden, die nach Jerusalem kommen, ist das Asyl ebensowenig einträglich. Das Asyl befindet sich in einem großen hübschen Gebäude, das dicht vor der Stadt in freudvoller, grüner Umgebung belegen ist; dort wird von einem Hausvater und drei Diakonissen die Pflege von 36 Kranken besorgt. Die Befichtigung der Anstalt ist jedem Fremden gestattet und ohne Beschränkung. So lange man nicht mit den Kranken in nahe Berührung kommt, hat man nichts zu befürchten; ja, selbst wenn man die Ausfäbigen ansieht, ist es nicht allzu gefährlich. Seit über dreißig Jahren besteht nun schon die Anstalt, aber obwohl die Pflegerinnen täglich mit den Ausfäbigen verkehren, sie verbinden, ihre Wäsche waschen, ist noch kein Fall von Ansteckung vorgekommen.

Das Asyl gehört der Evangelischen Brüdermission, deren Sitz in Herndub, Königreich Sachsen, sich befindet, und deren Mitglieder über Deutschland, die Schweiz, Großbritannien und Nordamerika verbreitet sind. Hauseltern und Schwestern sind Mitglieder der Brüdergemeinde. Die Kosten der Anstalt werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

### Die Vertheilung von Speisen.

Wir betreten nun den Hof der Anstalt. Hier und dort sieht eine kleine Gruppe von Kranken. Einige sind schon ganz erblindet; neben anderen liegen Krüden, auf denen sie sich schleppen haben, weil sie keine Füße mehr besitzen. An den ältesten Pflegerinnen der Anstalt gehört eine Frau Namens Simina, die am nervösen Ausfäbige leidet. Bei dieser zeigt die Hautfarbe wenig Veränderung; aber die Muskeln schrumpfen im Laufe der Zeit immer mehr zusammen, so daß Hände und Füße verkrümmt sind. Schließlich entziehen an den Gelenken aus Gefchwür, und dann fallen ganze Glieder ab.

Periodisch haben die Kranken heftige Schmerzen zu leiden, doch werden nach längerer Dauer der Krankheit die Gefühlsnerven so abgestumpft, daß die Leute fast gar keine Empfindung mehr in ihren Gliedern haben. Einige Kranke sind beständig an das Lager gefesselt, und das ist ihnen das Schrecklichste, daß sie nicht mehr in's Freie können.

Das Asyl läßt keinerlei Umgang auf diese Kranken aus. Wer sich freiwillig medelzt oder von seinen Angehörigen gebracht wird, findet Aufnahme. Will er das Haus wieder verlassen, so hält ihm kein Zwang fest. Alle bleiben gern, denn es thut ihnen wohl, von liebender Hand gepflegt zu werden. Trotz ihres Lebens sind die Weiken ganz munter und vernünftig, ja nicht selten führen einige der Kranken Frauen sogar eine "Fantasia", einen orientalischen Tanz auf.



Das Asyl.

Strenge geregeltes System gebracht wurde. Anstalt bis auf die Höhe von Hallstadt und der Delaware-Wülbung zu treuen, beden die Bootenboote jetzt nur noch eine Strecke von 60 Meilen, die in sechs "Stationen" von 10 Meilen mit je einem Boot getheilt ist. Dort sind die Boote mit dem Lugaus nach eintommenden Schiffen und dort setzen die auslaufenden Schiffe ihre Loosfer ab. Das Hauptquartier befindet sich an Bord des Dampfers "New York". In Compagnien von 7 Mann getheilt und für jedes Boot sind drei Compagnien bestimmt, die sich im Dienst abösen. Die "New York" ist ein mit allem Comfort eingerichtetes und in jeder Hinsicht modernes Schiff, auf dem die "Führer des Meeres" ihre Aufschanden in aller Behaglichkeit zubringen können.

**Die New Yorker Loosfer.**

Den ersten Gruß, welchen die neue Welt dem europäischen Einwanderer entbietet, bringt auf hoher See der Loosfer, dessen wichtige Aufgabe es ist, das eintommende Schiff sicher in den Hafen zu führen. Es ist ein an Gefahren und Verantwortung reicher Beruf, dessen Angehörige auch bei dem schlimmsten Wetter auf dem trügerischen Element auf dem Lugaus nach dem Schiffe, die dem Lande zutreiben, sein müssen. Im Hinblick auf den Riesenverkehr der Loosferdienst zwischen Gize Island und Barneget der wichtigsten an der ganzen Küste und seine Geschichte ist reich an erschütternden Ereignissen von dem Tage an, da die ersten Colonisten von Manhattan Island ein Boot bei Sandy Hook stationirten, das die schwerfälligen holländischen Kaufleute in den Hafen zu lagern sollte. Daß bei der großen Verantwortlichkeit der Loosfer für diesen Beruf nur durchaus erprobte Männer angestellt werden, ersieht wohl selbstverständlich. Seine ersten Dienste thut der angehende Loosfer als Matrose an Bord eines Seeschiffes, und wenn er als solcher sich in jeder Hinsicht bewährt hat, wird er zu der Befähigungsprüfung vor den Loosfer-Commissären zugelassen. Der junge Mann muß vor allen Dingen einen robusten Körper haben, um den schweren Anforderungen des Dienstes zu genügen, und seine Schkraft muß vorzüglich sein, um bei Tag und bei Nacht, bei Regenböden und im Schneesturm, die Signale der Seefahrer, Küstengeichen u. s. w. wahrzunehmen. Die Lehrmeister dauern sechs Jahre und dann folgt ein zweites, sehr strenges Examen, in welchem der Candidat seine Fertigkeit in der Führung eines Schiffes und seine Kenntnisse der Gezeiten, Fahrtrassen, Untiefen, Seegerischen, Signale u. s. w. darzulegen hat. Besteht er diese Prüfung und besitzt er die erforderliche Zuverlässigkeit des Charakters, Muth und Ausdauer, dann erhält er das Loosferpatent.

In früheren Jahren bestand unter den Loosfern des New Yorker Hafens ein überaus reger Konkurrenzkampf. Da nach den bestehenden Befehlen die eintommenden Schiffe den ersten Loosfer, der sich anbietet, aufnehmen müssen, war es durchaus kein Seltenheit, daß die Loosferboote 500 bis 600 Meilen weit auf dem Ocean hinausfahren, und daß die rivalisierenden Loosfer förmliche Wettfahrten veranstalteten, sobald ein Dampfer in Sicht kam. Ihre Boote waren nicht groß, aber seetüchtige und schnelle Fahrzeuge mit Schoonerataelage, die Wind und Wetter Trotz bieten konnten. Daß diese weiten Fahrten nicht bloß gefährlich und lothspielig waren, lag auf der Hand und deshalb bildeten alle Loosferboote (29 im Ganzen) vor wenigen Jahren unter dem Namen "Confederate Association" eine Vereinigung, durch welche der ganze Loosferdienst in ein

### Die New Yorker Loosfer.

Den ersten Gruß, welchen die neue Welt dem europäischen Einwanderer entbietet, bringt auf hoher See der Loosfer, dessen wichtige Aufgabe es ist, das eintommende Schiff sicher in den Hafen zu führen. Es ist ein an Gefahren und Verantwortung reicher Beruf, dessen Angehörige auch bei dem schlimmsten Wetter auf dem trügerischen Element auf dem Lugaus nach dem Schiffe, die dem Lande zutreiben, sein müssen. Im Hinblick auf den Riesenverkehr der Loosferdienst zwischen Gize Island und Barneget der wichtigsten an der ganzen Küste und seine Geschichte ist reich an erschütternden Ereignissen von dem Tage an, da die ersten Colonisten von Manhattan Island ein Boot bei Sandy Hook stationirten, das die schwerfälligen holländischen Kaufleute in den Hafen zu lagern sollte. Daß bei der großen Verantwortlichkeit der Loosfer für diesen Beruf nur durchaus erprobte Männer angestellt werden, ersieht wohl selbstverständlich. Seine ersten Dienste thut der angehende Loosfer als Matrose an Bord eines Seeschiffes, und wenn er als solcher sich in jeder Hinsicht bewährt hat, wird er zu der Befähigungsprüfung vor den Loosfer-Commissären zugelassen. Der junge Mann muß vor allen Dingen einen robusten Körper haben, um den schweren Anforderungen des Dienstes zu genügen, und seine Schkraft muß vorzüglich sein, um bei Tag und bei Nacht, bei Regenböden und im Schneesturm, die Signale der Seefahrer, Küstengeichen u. s. w. wahrzunehmen. Die Lehrmeister dauern sechs Jahre und dann folgt ein zweites, sehr strenges Examen, in welchem der Candidat seine Fertigkeit in der Führung eines Schiffes und seine Kenntnisse der Gezeiten, Fahrtrassen, Untiefen, Seegerischen, Signale u. s. w. darzulegen hat. Besteht er diese Prüfung und besitzt er die erforderliche Zuverlässigkeit des Charakters, Muth und Ausdauer, dann erhält er das Loosferpatent.



Loosferboot im Dienst.

Regenböden und im Schneesturm, die Signale der Seefahrer, Küstengeichen u. s. w. wahrzunehmen. Die Lehrmeister dauern sechs Jahre und dann folgt ein zweites, sehr strenges Examen, in welchem der Candidat seine Fertigkeit in der Führung eines Schiffes und seine Kenntnisse der Gezeiten, Fahrtrassen, Untiefen, Seegerischen, Signale u. s. w. darzulegen hat. Besteht er diese Prüfung und besitzt er die erforderliche Zuverlässigkeit des Charakters, Muth und Ausdauer, dann erhält er das Loosferpatent.

**Die große Giche.**  
(30 Fuß Umfang.)

Im Jahre 1255 der Terra Cabinesis gedacht. Hier habe der Orden ein Rammergut, hier hielt er auch Gerichtsungen ab. In den Jahren 1324, 1330 und 1347 werden in "Cudby" Vertheilungen ausgefertigt: 1398 ist eine Urkunde von Hochmeister Paul von Ruhpfort dem Hans von Baifen eine Vertheilung über unsen Hof und Gut, Cudby" aus. Im Jahre 1605 verkaufte Frau Anna Wajinsla geborene Blaslovska Cabinen für 10,000 polnische Gulden an den Rath der benachbarten Stadt Elbing. Im Jahre 1682 ist die Herrschaft im Besitz des Reichsgrafen Johannens Theodors v. Schlieffen aus der Birkensfelden Linie. Im 18. Jahrhundert lebten die Herren auf Cabinen in beständigem Streit mit der Stadt Elbing wegen eines Theils des Pantlamer Waldes; auch über den rechtmäßigen Besitz des Gutes wurde ein langwieriger Proceß geführt, der 1786 zu Gunsten der Erben des Grafen Sigismund v. Schlieffen endete. 1814 kam die Herrschaft in den Besitz der Familie Birtner, die schon damals zu den reichsten Altinwesen des Landes gezählt wurde.

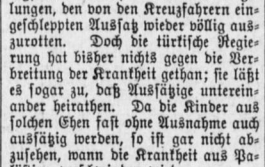


Ein Milchmädchen in Kamerun.

**Eine Fantasia.**

Troß aller Bemühungen der Aerzte ist bisher noch kein Heilmittel für den Ausfäbige gefunden worden; vor den furchtbaren Krankheitsergriffen wird, ist ihr rettungslos verfallen und die ärztliche Wissenschaft muß sich darauf beschränken, die Schmerzen der Kranken zu lindern. Früher war man der Ansicht, daß der Ausfäbige vererbt werde, allein die im October 1897 in Berlin abgehaltene internationale Reproconferenz erklärte, Repra werde nicht vererbt, sondern entsetzt nur durch Uebertragung des Spermacellus auf dem Wege der Ansteckung.

Für erfolgreiches Bekämpfung des Ausfäbigen wäre es nothwendig, alle Kranken in Asylen zu sammeln und von dem Verkehr mit Gesunden abzuschieben. Auf diese Weise ist es meistens in Europa im Mittelalter gelungen, den von den Kreuzfahrern eingeschleppten Ausfäbige wieder völlig auszurotten. Doch die türkische Regierung hat bisher nichts gegen die Verbreitung der Krankheit gethan; sie läßt es sogar zu, daß Ausfäbige untereinander betheuern. Da die Kinder aus solchen Ehen fast ohne Ausnahme auch ausfäbig werden, so ist gar nicht abzusehen, wann die Krankheit aus Palestina verschwinden wird.

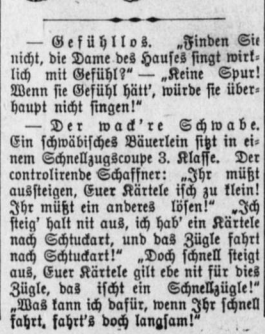


Die New York.

**Ein Milchmädchen in Kamerun.**

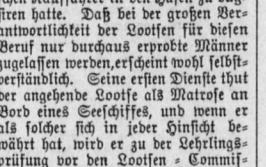
**Gefühllos.** Finden Sie nicht, die Dame des Hauses singt wirklich noch ganz gesund. — Keine Spur! Wenn sie Gefühl hätte, würde sie überhaupt nicht singen!

**Der wa're Schwabe.** Ein schwabisches Bäuerlein sitzt in einem Schnellzugscoupee 3. Klasse. Der controlirende Schaffner: Ihr müßt aussteigen, Euer Kärtel ist zu klein! Ihr müßt ein anderes lösen! — Ich steig halt mit aus, ich hab' ein Kärtel nach Schudardt, und das Bügeln fabrt nach Schudardt! — Doch schnell steigt aus, Euer Kärtel gibt eh nit für dies Bügeln, das istcht ein Schmelzbügel! — Was kann ich dafür, wenn Ihr schnell fabrt, fabrt's doch langsam!



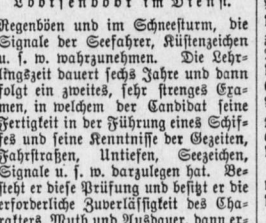
### Die Herrschaft Cabinen im äußersten Nordosten der Provinz Westpreußen.

Die Herrschaft Cabinen im äußersten Nordosten der Provinz Westpreußen ist die neueste Erwerbung des Reichs Kaiser's. Jahre sind bereits darüber hingezogen, daß der Landrath a. D. Birtner und dessen inzwißchen verstorbenen Bruder den Entschluß faßten, falls sie ohne Leibesbeseren bleiben sollten, die seit 1814 im Besitz ihrer Familie befindliche Herrschaft dem regierenden König von Preußen im Wege der Erlassung zu vermachern. Zunehmendes Alter und schwankende Gesundheit jedoch veranlaßten den bisherigen Eigenthümer, schon bei seinen Lebzeiten die Herrschaft an den Träger der Krone abzutreten. Von dieser Absicht wurde Kaiser Wilhelm in Kenntniß gesetzt, und darauf erklärte sich der Monarch bereit, das Anerbieten anzunehmen.



Das Herrenhaus.

Cabinen, zwischen Elbina und dem Städtchen Loosmit gelegen, ist eine der schönsten Besitzungen in der ganzen Provinz. Das stattliche Herrenhaus lehnt sich mit seinem Garten gegen einen waldigen Höhenzug, dessen Ramm die Ruine eines 1684 bis 1686 erbauten und 1826 aufgehobenen Franziskanerklosters überragt, das heute in einem noch erhaltenen Flügel die Schule des Ortes beherbergt. Garten und Park sind im Sommer ein vielbesuchtes Ausflugsziel der näheren und ferneren Umgebung. Uralte Alleen leiten aus dem Garten in den Park über. Ein steil ansteigender, von Lebensbäumen eingefashter Pfad geleitet zu dem Mausoleum der Familie Birtner, das sich auf dem höchsten Punkte erhebt. Selber und Wiesen der Herrschaft ziehen sich abwärts bis zu dem Gestade des Frischen Hafes. Der Wirthschaft Cabinen ist, dank der sorgfältigen Pflege seitler, recht gut Cabinen und Schaffens haben ein Areal von 1635,22 Hektar (ein Hektar gleich 2,47 Acres), wovon 766 allein auf Wald entfallen; dazu kommt noch das Gut Ridelhof mit 180,75 Hektar. Cabinen hat wahrscheinlich schon vor der Ankunft des Deutschen Ordens bestanden. Zum ersten mal wird



Die große Giche.

**Die große Giche.**  
(30 Fuß Umfang.)

Im Jahre 1255 der Terra Cabinesis gedacht. Hier habe der Orden ein Rammergut, hier hielt er auch Gerichtsungen ab. In den Jahren 1324, 1330 und 1347 werden in "Cudby" Vertheilungen ausgefertigt: 1398 ist eine Urkunde von Hochmeister Paul von Ruhpfort dem Hans von Baifen eine Vertheilung über unsen Hof und Gut, Cudby" aus. Im Jahre 1605 verkaufte Frau Anna Wajinsla geborene Blaslovska Cabinen für 10,000 polnische Gulden an den Rath der benachbarten Stadt Elbing. Im Jahre 1682 ist die Herrschaft im Besitz des Reichsgrafen Johannens Theodors v. Schlieffen aus der Birkensfelden Linie. Im 18. Jahrhundert lebten die Herren auf Cabinen in beständigem Streit mit der Stadt Elbing wegen eines Theils des Pantlamer Waldes; auch über den rechtmäßigen Besitz des Gutes wurde ein langwieriger Proceß geführt, der 1786 zu Gunsten der Erben des Grafen Sigismund v. Schlieffen endete. 1814 kam die Herrschaft in den Besitz der Familie Birtner, die schon damals zu den reichsten Altinwesen des Landes gezählt wurde.



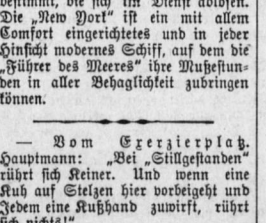
Ein guter Barbier.

**Ein guter Barbier.**

Ein Herr hat sich in einer entlegenen Gasse einer Curstadt rasiren lassen. Nach vollbrachter Arbeit fragt ihn der Barbier: "Zi Ihnen vielleicht ein Momentum auf 12mal rasiren gefällig?" — Herr: "Dante; so viel Blut hab' ich nicht!"

**Mancher Verein ist nur eine wechselseitige Versicherungsgesellschaft für geistige Armut.**

**Vertrauen.** Eine Dame (ihrem Verlobten aus einem Roman vorlesend): "Bei der Verlobung lösen sich die Aoden der Geäfin und fieten lange über die Schutter herunter." Der Heine Bruder: "Zust wie bei Dir gehtern Abend als Du Dich büdest, ich hob je Dir aber wieder auf."



Das Ich nicht auslachen, Kathi.

**Das Ich nicht auslachen, Kathi.** Ich so die Beleidigte zu spielen, weil Dich unsere G'vatterin eine "Schwammgang" geheißen hat! Das ist doch was ganz Gemüthliches!

**Ich dort!** Schön gemüthlich! Wenn die mich einen Schwammgang heißt, dann meint sie gewiß einen giftigen!

**Süße Erinnerung.** Richte (mit ihrer Tante spazieren gehend): "Sag mal, Tante, warum heißt Du eigentlich jedes Mal, wenn wir an die Stelle hier vorbeikommen?" Tante (alte Jungfer): "Hier hatte ich als junges Mädchen mal ein Rendezvous."

**Der Herr, der eben mit Ihnen sprach, war aber liebeswürdig gegen Sie.** A.: "Ja, wie, der war nämlich, als ich um meine Frau warb, mein Rivale, und ist mir heute noch dafür dankbar, daß er sie nicht getriegt hat!"

### Die beiden emporklimmenden Städte Elberfeld und Barmen sind durch eine elektrische Straßenbahn miteinander verbunden, die jedoch für den immer lebhafter sich gestaltenden Verkehr nicht mehr ausreicht.

Die beiden emporklimmenden Städte Elberfeld und Barmen sind durch eine elektrische Straßenbahn miteinander verbunden, die jedoch für den immer lebhafter sich gestaltenden Verkehr nicht mehr ausreicht. Schon längst hatte sich das Verlangen nach einer bessern Bahnverbindung bemerkbar gemacht, und es war auch schon vor Jahren eine Hochbahn geplant worden, wie sie gegenwärtig in Berlin von der Firma Siemens & Halske errichtet wird. Diese Hochbahn sollte über dem Flußbett der Wupper angelegt werden; da sich jedoch die Auffstellung der Stützen mitten im Flußbett nicht umgehen ließ und die Hochwasser-Verhältnisse der Wupper keinen gefahrlosen Betrieb gewährleisten ließen, so ließ man das Project wieder fallen. Da tauchte das Schwebelbahnstystem Eugen Langen auf, das für in Rede stehenden Zweck vorzüglich geeignet erschien, und so wurde bei der Anlage einer Hochbahn nach diesem System beschloßen, deren Bau nunmehr bereits flott fortgeschreit.

Die schräg gestellten Stützpfeiler, die je nach den Krümmungsverhältnissen der Wupper in Entfernungen von 15 bis 25 Meter auf besonders fundierten Auslagen an den Stellen über Flußbett horizontaler Trüger in dieser Lage gehalten werden, sind wiederum untereinander durch ein Längsträgerstern verbunden und stellen so den Bahnrumpf dar. Die ganze Bahnstrecke ist etwa 13 Kilometer lang; auf einer kleinen



Die Bahnstrecke.

**Die Bahnstrecke.**

Strassenferde treten an Stelle der schrägen portallartige festsitzenden Stützen. Die Haltestellen werden so angeordnet, daß sie in den Wupperbrüden aus durch Treppenanlage erreichbar sind. Sie vertheilen sich in der Weise, daß auf je eine Strecke von 500 bis 600 Meter eine Haltestelle kommt. Die Wagen fassen 50 bis 60 Personen und hängen bogelartig auf den unter dem Längsträgerstern montirten Rosschienen. Die Laufachsen der Räder ruhen in beweglichen Drehgestellen, damit auch bei kleinen Krümmungen das schnelle Dahingleiten der verhältnismäßig langen Wagen nicht beeinträchtigt wird.

Die Sicherheit des Betriebs ist ungleich höher als bei anderen Bahnanlagen. Ein Herabstürzen der Wagen ist ausgeschlossen; bei einem etwaigen Unfallstreich treten Entweichrichtungen in Thätigkeit, und Gegenrollen verhindern ein zu starkes Schwanlen der Wagenkasten. Bei der Höhenlage des Bahnrumpfes wurde darauf Bedacht genommen, daß die Wagenuntertante ungefähr noch 5 Meter über der Fahrbahn der zu treuzenden Brücken liegt. Die Fahrgeschwindigkeit bei elektrischem Betrieb wird ungefähr 40 Kilometer in der Stunde betragen. Die Baukosten der zweigleisigen Hochbahn sind auf 8 bis 10 Millionen Mark veranschlagt und für die Bollenzung zwei Jahre Bauzeit in Aussicht genommen.

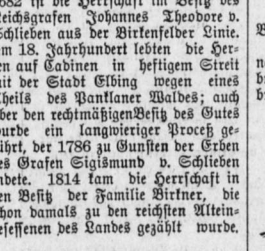


Das Ich nicht auslachen, Kathi.

**Das Ich nicht auslachen, Kathi.** Ich so die Beleidigte zu spielen, weil Dich unsere G'vatterin eine "Schwammgang" geheißen hat! Das ist doch was ganz Gemüthliches!

**Ich dort!** Schön gemüthlich! Wenn die mich einen Schwammgang heißt, dann meint sie gewiß einen giftigen!

**Süße Erinnerung.** Richte (mit ihrer Tante spazieren gehend): "Sag mal, Tante, warum heißt Du eigentlich jedes Mal, wenn wir an die Stelle hier vorbeikommen?" Tante (alte Jungfer): "Hier hatte ich als junges Mädchen mal ein Rendezvous."



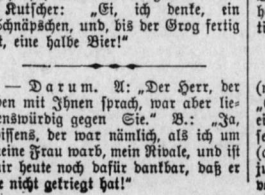
Ein guter Barbier.

**Ein guter Barbier.**

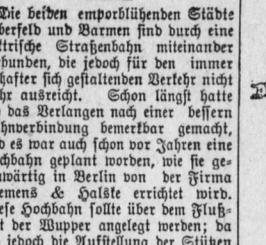
Ein Herr hat sich in einer entlegenen Gasse einer Curstadt rasiren lassen. Nach vollbrachter Arbeit fragt ihn der Barbier: "Zi Ihnen vielleicht ein Momentum auf 12mal rasiren gefällig?" — Herr: "Dante; so viel Blut hab' ich nicht!"

**Mancher Verein ist nur eine wechselseitige Versicherungsgesellschaft für geistige Armut.**

**Vertrauen.** Eine Dame (ihrem Verlobten aus einem Roman vorlesend): "Bei der Verlobung lösen sich die Aoden der Geäfin und fieten lange über die Schutter herunter." Der Heine Bruder: "Zust wie bei Dir gehtern Abend als Du Dich büdest, ich hob je Dir aber wieder auf."

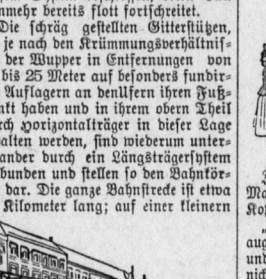


### Praktisch.



Der Herr, der eben mit Ihnen sprach, war aber liebeswürdig gegen Sie.

**Der Herr, der eben mit Ihnen sprach, war aber liebeswürdig gegen Sie.** A.: "Ja, wie, der war nämlich, als ich um meine Frau warb, mein Rivale, und ist mir heute noch dafür dankbar, daß er sie nicht getriegt hat!"

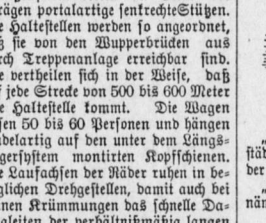


In der Menagerie.

**In der Menagerie.**

Zufuhrer: "Tritt denn heute der Mann nicht auf, der dem Löwen den Kopf in den Nacken steckt?"

Director: "Nein — der hat leider augenblicklich eine geschwollene Wange.. und so weit kann der Löwe das Maul nicht aufreißen!"



Much ein Tantalus.

**Much ein Tantalus.**

Herr Referendar sind jetzt in der hädtischen Verwaltung angeheilt? Ist der Dienst im Rathhaus s'mer?"

Fruchtbar — mein Bureau liegt nämlich direct über dem Rathsteller!"



Im Dusek.

**Im Dusek.**

Summler (der auf die Uhr gesehen, nach mehreren, vergeblichen Versuchen, dieselbe wieder in die Tische zu stecken): "Sacca, mir scheint, i' hab' mein Wehtentisch verlor'n!"

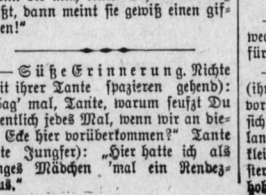


Strandbosheit.

**Strandbosheit.**

Wann er die auf die Uhr gesehen, nach mehreren, vergeblichen Versuchen, dieselbe wieder in die Tische zu stecken): "Sacca, mir scheint, i' hab' mein Wehtentisch verlor'n!"

**Im Badestium — wenn sie untergetaucht ist!**



Unbewusste Selbstkritik.

**Unbewusste Selbstkritik.**

Die Frau: Ihre Tochter, die junge Braut, ist wohl sehr wirklichschäftig? Mutter (stolz): "Das will ich meinen! Die hat nicht einmal beim Verlobungstisch das Kartoffelschälten unterbrochen!"

### Praktisch.



Der Herr, der eben mit Ihnen sprach, war aber liebeswürdig gegen Sie.

**Der Herr, der eben mit Ihnen sprach, war aber liebeswürdig gegen Sie.** A.: "Ja, wie, der war nämlich, als ich um meine Frau warb, mein Rivale, und ist mir heute noch dafür dankbar, daß er sie nicht getriegt hat!"



In der Menagerie.

**In der Menagerie.**

Zufuhrer: "Tritt denn heute der Mann nicht auf, der dem Löwen den Kopf in den Nacken steckt?"

Director: "Nein — der hat leider augenblicklich eine geschwollene Wange.. und so weit kann der Löwe das Maul nicht aufreißen!"



Much ein Tantalus.

**Much ein Tantalus.**

Herr Referendar sind jetzt in der hädtischen Verwaltung angeheilt? Ist der Dienst im Rathhaus s'mer?"

Fruchtbar — mein Bureau liegt nämlich direct über dem Rathsteller!"



Im Dusek.

**Im Dusek.**

Summler (der auf die Uhr gesehen, nach mehreren, vergeblichen Versuchen, dieselbe wieder in die Tische zu stecken): "Sacca, mir scheint, i' hab' mein Wehtentisch verlor'n!"

**Im Badestium — wenn sie untergetaucht ist!**

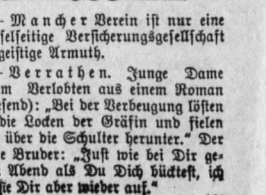


Strandbosheit.

**Strandbosheit.**

Wann er die auf die Uhr gesehen, nach mehreren, vergeblichen Versuchen, dieselbe wieder in die Tische zu stecken): "Sacca, mir scheint, i' hab' mein Wehtentisch verlor'n!"

**Im Badestium — wenn sie untergetaucht ist!**



Unbewusste Selbstkritik.

**Unbewusste Selbstkritik.**

Die Frau: Ihre Tochter, die junge Braut, ist wohl sehr wirklichschäftig? Mutter (stolz): "Das will ich meinen! Die hat nicht einmal beim Verlobungstisch das Kartoffelschälten unterbrochen!"